

WAS UNS MUT MACHT



Sumaya Farhat-Naser: Ein Leben für den Frieden

«Aufgeben? Nein, das kommt für mich nicht in Frage», sagt die palästinensische Friedensaktivistin und Frauenrechtlerin Sumaya Farhat-Naser. Und das, obschon sie mit den Jahren zunehmend pessimistisch geworden ist – zumindest, wenn sie auf das grosse Ganze schaut. «Vieles verändert sich bei uns zum Schlechten. Die Besetzung und Besiedelung von Palästina schreitet unvermindert fort und niemand hält Israel auf.» Nicht weniger skeptisch ist Farhat-Naser gegenüber der palästinensischen Regierung. Die Bevölkerung habe längst den Glauben in die Parteien verloren. Dass die palästinensische Jugend deshalb apolitisch werde, bestreitet Farhat-Naser aber. «Ja, diese ewigen Diskussionen über die Ein- oder Zweistaaten-Lösung interessieren die Jungen nicht mehr. Doch das heisst nicht, dass sie gleichgültig sind, sondern nur, dass sie andere Sorgen haben.» Damit meint Farhat-Naser die gewaltfreie Bewältigung von All-

tagsproblemen in einem Leben unter ständiger Besatzung. Aus ihren unzähligen Workshops zur Konfliktbewältigung weiss die inzwischen 70-jährige Christin nämlich nur zu gut, dass sich Veränderungen zunächst bei sich selbst und im Kleinen abspielen müssen. Erst dann könne sich auf politischer Ebene ein positiver und nachhaltiger Wandel einstellen. «Unsere primäre Sorge ist zu überleben.»

Diese Besinnung auf das für die Menschen Wesentliche durchdringt auch das neue Buch «Ein Leben für den Frieden» von Farhat-Naser. Und macht sie damit zu einer wichtigen Chronistin des palästinensischen Alltags. Denn es geht ihr gerade nicht um irgendwelche Politanalysen des Nahostkonflikts, sondern stets um die Menschen in diesem Konflikt. Und um das, was sie freut, zerbricht, nervt, amüsiert: der tägliche Gang in den Weinberg, der Tod eines Nachbarjungen, das stundenlange Warten an den Checkpoints, eine Zirkusvorstellung. Und

«Der Mut, an die eigene Kraft zu glauben, macht vieles möglich»: Sumaya Farhat-Naser, Professorin für Biologie und palästinensische Friedensaktivistin.
(Bild: Klaus Petrus)

es geht, immer wieder, um Hoffnung. Ohne sie, sagt Sumaya Farhat-Naser, wüsste sie nicht weiter, sie wäre schon längst müde geworden. So aber wird sie weitermachen, denn «Hoffnung macht kreativ, und der Mut, an die eigene Kraft zu glauben, macht vieles möglich.»

Klaus Petrus

Sumaya Farhat-Naser: **Ein Leben für den Frieden.**
Lenos Verlag, 2017. 301 S., CHF 24.80/EUR 19.80

Der Laden, der seinen Kunden gehört

Sie nennen sich «Frischlinge» und haben Grosses vor: in Zürich den ersten Mitgliederladen der Schweiz zu eröffnen.

Manchmal braucht es eine weite Reise, um uns eine Idee nahezubringen. So war es auch bei Alexandra und Simon. Unterwegs in Nepal hörten sie, dass es in Leipzig einen Bioladen auf Mitgliederbasis gibt. Dort haben die Konsumenten Einfluss auf das Sortiment, die Ladengestaltung und sie erhalten das Biogemüse zum Einkaufspreis. Die Reisenden brachten die Idee in die Schweiz, entwickelten sie weiter und der Kreis der Interessierten vergrösserte sich. Bis sie schliesslich die Genossenschaft «die Frischlinge» ins Leben riefen. Der Plan: in Zürich den ersten Mitgliederladen der Schweiz zu eröffnen. Ohne Marge auf den Produkten, dafür mit einem Abosystem zur Deckung der Betriebskosten und der Möglichkeit, den Laden mitzugestalten.

Ihr Plan ging auf: In nur vier Wochen hat die Crew 60 000 Franken eingesammelt – ohne Unterstützung durch ein Crowdfunding. Damit sollen nun das Startsortiment, die Ladeneinrichtung und Liquiditätsreserven sowie die Miete für die ersten drei Monate finanziert werden. Im März soll der Laden eröffnet werden.

«Mich inspiriert vor allem der partizipative Gedanke», sagt Jonas von der Crew, «ähnlich einer Gemeinschaft». Tatsächlich sei die Partizipation der Mitglieder in allen Bereichen der Genossenschaft erwünscht, wie die Frischlinge betonen. Sei es bei der Ausgestaltung des Sortiments, dem Kontakt zu Produzenten oder im täglichen Betrieb des Ladens. «Wir rechnen damit, dass es auch anstrengend wird», räumt Jonas ein. So wird der Laden anfangs zum Beispiel kein Fleisch anbieten. Sollten die Mitglieder diesen Wunsch jedoch einbringen, wird das Sortiment angepasst. Das bedeutet viel Arbeit, die das Team unentgeltlich leisten will. Werden Überschüsse erzielt, entscheiden die Mitglieder darüber, ob damit ein besonderes Projekt unterstützt wird, Reserve angelegt oder die Abobeiträge gesenkt werden.

Die Zahl der Genossenschafter stieg Anfang Dezember auf 140, weitere sind willkommen. Aktuell sucht die Genossenschaft ein Ladenlokal in Zürich, «schön und gemütlich, möglichst zentral und gut erreichbar, ab 50 Quadratmeter gross und bis monatlich 3000 Franken». Sachdienliche Hinweise an info@frischlinge.ch.

Samanta Siegfried

www.frischlinge.ch

Mit unbeschränkt erneuerbarer Neugierde für den Frieden

Es gibt auf der Welt viel mehr Menschen, die sich für den Frieden einsetzen, als wir denken. Dies zeigt die Website «www.peaceprints.ch» der «Friedensbloggerin» Lea Suter. Die junge Frau hat nach einem Studium in Russistik, Germanistik und Kommunikation die kulturellen Veranstaltungen der UNO in Genf koordiniert und war zuletzt stv. Direktorin des Thinktanks «foraus – Forum Aussenpolitik». Seit einiger Zeit bereist sie die Welt und erzählt die Geschichten der vielen Menschen, die sich für den Frieden ins Zeug legen.

Da ist Wendy Hassler-Forest, die im Kosovo mit einer Rockschule scheinbar unüberbrückbare ethnische Grenzen zwischen Serben und Albanern überwindet.



Die Friedensbloggerin Lea Suter erzählt auf peaceprints.ch die faszinierenden Geschichten von FriedensarbeiterInnen und organisiert ein Netzwerk von «Friedensagenten» für Kultur in der Friedensförderung.

Oder Manny Ansar in Mali, der mit seiner «Caravane culturelle pour la paix» das «Festival du Désert» von Timbuktu, das dem Krieg zum Opfer fiel, in ein Festival auf Tournee umgewandelt hat. Es geht zurück auf eine uralte Tradition der Touareg, sich einmal im Jahr zu treffen, um zusammen zu feiern und nebenbei auch Probleme zu besprechen und Konflikte zu bereinigen.

Oder Lea Baroudi: Sie betreibt an der Grenze zwischen zwei verfeindeten alewitischen bzw. sunnitischen Stadtteilen von Tripolis im Libanon ein Kulturcafé. Die Besucher erfahren dabei, dass sie viel mehr verbindet als trennt. Oder Karim Wasfi, irakischer Cellist, Komponist und Dirigent des Iraqi State Symphony Orchestra in Bagdad, wo er auch das «Zentrum für Kreativität – Frieden durch Kunst» gegründet hat.

Lea Suter wurde offenbar mit «unbeschränkt erneuerbarer Neugierde beschenkt», stellt sich aber, wie sie schreibt, auch gerne absichtlich Berge in den Weg, um sie dann zu erklimmen. Peaceprints.ch enthält den Blog von Lea Suter, erzählt die Geschichten von Menschen aus aller Welt, die sich mit kulturellen Mitteln für Frieden und Verständigung einsetzen und stellt «Friedensagenten» vor. Das ist ein Netzwerk von Menschen, die sich «für mehr positive Geschichten aus dem internationalen Zusammenleben und insbesondere für Kultur in der Friedensförderung einsetzen». Jedermann kann PeaceAgent werden. Und selbstverständlich kann man Lea Suters Friedensgeschichten abonnieren oder ihre Arbeit unterstützen. CP

Das Boot ist nicht voll

Die Reise begann an einem sonnigen Oktobertag in Bellinzona. Zusammen mit zwanzig Organisationen rief die Tessiner SP-Politike-

rin Lisa Bosia Mirra den «Bainvegni Fugitivs Marsch» (rätoromanisch für: «Willkommen Flüchtlinge») ins Leben. Während zwei Monaten durchquerten geflüchtete Personen, Schweizerinnen und Schweizer, Migranten und Migrantinnen das Land und forderten eine humanere Migrationspolitik. Sie machten in über vierzig Dörfern und Städten Halt, übernachteten in Zivilschutzunterkünften, Kirchen oder Turnhallen. «In kleinen Dörfern ist die Distanz zu der Migrationspolitik häufig grösser», sagt Lisa Bosia Mirra. Doch ihr ist klar: «Das Boot ist nicht voll. Es reicht, ein wenig Platz zu machen, sodass jede Person ihren Platz findet.»

Es ist nicht Lisa Bosia Mirras erstes Engagement für Geflüchtete: Vor einem Jahr wurde die Tessinerin bei dem Versuch, vier eritreische Minderjährige in einem Lieferwagen über die Grenze zu fahren, festgenommen und anschliessend zu einer bedingten Geldstrafe und Busse verurteilt. Dies, nachdem die Politikerin unzählige Fälle von minderjährigen Geflüchteten in Como dokumentiert hatte, die an ihrer Weiterreise in die Schweiz gehindert wurden und somit keinen Asylantrag stellen konnten. Am 10. Dezember endete der Bainvegni Fugitivs Marsch wiederum in Bellinzona. Lisa Bosia Mirra lief die gesamte Strecke von rund 1000 Kilometern mit und zieht ein positives Fazit. Insgesamt 600 Personen hätten sich an einer Strecke beteiligt, immer wieder sei der Gruppe entlang der Strasse Kaffee angeboten worden und so seien Gespräche entstanden. Einzig reut sie, dass diese Begegnungen stets von kurzer Dauer waren, da man meistens nur einen Tag an einem Ort verweilte. *Nicole Gisler*

Weitere Infos: www.bainvegنيفugitivsmarsch.ch